

„Vater unser im Himmel – oder: vom rechten Beten“ Predigt zu Matthäus 6,5-15 am Sonntag Rogate – 17.5.2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im Matthäusevangelium im 6ten Kapitel, die Verse 5-15:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Soweit der Text. Gott segne nun unser Reden und unser Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

bei einem Familienfest sitzen alle in großer Runde beieinander und es wird das Essen aufgetragen. Alle haben Hunger und wollen beherzt zulangen. Da sagt der Gastgeber: „Moment. Bevor wir essen möchte ich gerne noch ein Tischgebet sprechen. Also lasst uns beten.“ Da sagt der entfernte Onkel: „Warum denn das? Stimmt was nicht mit dem Essen?“

Ja so etwas kann schon mal passieren, wenn in einer Familie verschiedene Frömmigkeitsarten aufeinander treffen. Aber vor allem führt uns dieser Witz mitten hinein in das Thema des heutigen Sonntages und zeigt zugleich zwei unterschiedliche Vorstellungen, was ein Gebet ist. Für den Gastgeber gehört das Beten zum alltäglichen Leben. Bei einer Mahlzeit, vor allen auch bei einer großen Feier, wird gebetet und Gott gedankt. Beim Onkel finden wir eine ganz andere Vorstellung: dieser Onkel kennt das Gebet nur als konkrete Bitte, vor allem in Notlagen. Für ihn ist klar: gebetet wir nur wenn etwas Konkretes gebraucht wird oder vielleicht verhindert werden soll.

Rogate – betet. Das Thema Gebet steht an diesem Sonntag im Mittelpunkt. Und das zentrale Gebet der Christenheit, das Vater unser, haben wir gerade im Predigttext gehört. Doch bevor Jesus seinen Anhängern dieses Gebet mit auf den Weg gibt, geht es erst einmal um das Gebet und um die richtigen Formen und Haltungen des Betens.

Na ja, was heißt da richtige Formen und Haltungen, wird sich so mancher fragen. Beten kann doch jeder in der Haltung, wie er möchte. Und was heißt Form: Gebet – das ist ein Gespräch mit Gott, und darin kann ich Gott unterschiedliches in unterschiedlichen Varianten sagen: meine Klage, meinen Dank, meine Bitten für mich und meine Fürbitten für andere. Und manchmal augenzwinkernd auch die Bitte, dass das Essen schmecken möge.

Aber ich denke, gerade die Art und Weise meines Betens ist durchaus nicht egal, weil sie anzeigt, was ich mit meinem Gebet bezwecken will. Siehe den Text. Bevor Jesus seinen Jüngern lehrt, wie man beten soll, redet er erst einmal darüber, wie sie nicht beten sollen. Zwei Dinge hat er dabei zunächst im Blick. Als erstes macht er klar: wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Diese Kritik richtet sich gegen ein magisches Gebetsverständnis, wie Jesus es in seiner heidnischen Umwelt erlebte. Das Gebet war Beschwörung: man musste die richtigen Worte, die Zauberworte kennen, dann konnte man die Gottheit zwingen zu tun, was man wollte. Und die Schamanen und Priester wussten, wie das ging. Und sie taten es wortreich und ausführlich. „Viel hilft viel“, fällt mir da ein Spruch meiner Großmutter ein.

Zum zweiten kritisiert Jesus das heuchlerische Beten, das Gebet mit Nebenabsichten. Das erlebte Jesus in seiner eigenen Glaubensgemeinschaft: die Pharisäer z.B. beteten inbrünstig in der Öffentlichkeit (man denke auch heute noch an das Gebet frommer Juden an der Klagemauer in Jerusalem). Wenn man sie gefragt hätte, warum sie so beten, hätten sie sicherlich geantwortet: wir wollen damit ein Zeichen setzen, wir wollen auch andere wieder an die Notwendigkeit des Gebetes erinnern. Jesus aber erblickte darin vor allem Selbstdarstellung. Dieses Gebet geschieht auch, um von den anderen gesehen zu werden, um fast ein wenig die eigene Frömmigkeit herauszukehren. Beten soll man darum lieber im stillen Kämmerlein, mahnt Jesus.

Eine massive Kritik also bei Jesus an der Gebetshaltung seiner Zeitgenossen, was ihm diese dann wiederum übel genommen haben. Eine Kritik freilich, der wir uns in unseren heutigen Tagen auf den ersten Blick zumindest nicht unbedingt anschließen können. Der Aufruf zum Beten im stillen Kämmerlein hat dazu geführt, dass es das öffentliche Beten - außer in den Gottesdiensten - so gut wie gar nicht mehr gibt. Im Gegenteil: müssten wir nicht manchmal froh darüber sein, wenn jemand öffentlich durch ein Gebet Zeugnis für seinen Glauben ablegt? Müssten wir nicht froh darüber sein, wenn überhaupt noch gebetet wird in einer Zeit, wo so viele davon überzeugt sind ohne Gott und ohne eine Beziehung zu ihm auch gut über die Runden zu kommen? Bei aller Liebe, mein lieber Jesus, aber meinst du nicht, wir sollten uns in der heutigen Zeit mit der Kritik am Beten ein wenig mehr zurückhalten? Sollten froh sein, wenn überhaupt das Gebet heute bei den Menschen eine Rolle spielt!

Schauen wir doch einmal auf uns selber. Wann haben wir das letzte Mal gebetet? Beim Läuten am Morgen oder am Abend oder auch vor dem Essen? Nun sind naturgemäß im Gottesdienst Menschen, die das zeitnah getan haben. Aber wenn man sonst so rumfragen würde. Wann haben sie das letzte Mal gebetet? Vielleicht ist es ja schon eine Weile her, dass Sie gebetet haben. Vielleicht war es eine Notsituation. Oder sie standen vor einem Problem und wussten nicht mehr weiter ... und haben ein Stoßgebet zum Himmel geschickt.

Vielleicht ist bei Ihnen aber auch das Gespräch mit Gott schon vor längerer Zeit abgerissen, weil sie enttäuscht waren von Gott oder den Eindruck bekommen haben: Beten bewirkt nichts. Ich denke, das ist der häufigste Grund, warum man aufhört zu beten. Aber ist denn das Beten so eine Art „Wünsch dir was“? So was wie ein himmlischer Automat: oben Gebet rein, unten Erfüllung raus? Ist Gott ein himmlischer Flaschengeist, der mir zu dienen und meine Wünsche zu erfüllen hat? Ist das Gebet wirklich eine Art „Sesam, öffne dich!“, das mir verschlossene Türen zauberhaft öffnet? Ich denke, wir alle stehen in der Gefahr, immer wieder so zu denken und so zu beten. Obwohl wir genau wissen, dass das Gebet kein Wunschautomat ist, stehen wir doch immer wieder in der Gefahr, dass unsere Gebete immer wieder genau in diese Richtung gehen.

Jesus führt uns heute Morgen neben diesen Hinweisen deshalb noch auf eine andere Spur im Blick auf das Beten. Im Text sagt er: *Euer Vater im Himmel weiß, was ihr braucht, bevor ihr ihn bittet.*

Ein Satz, der zum Nachdenken anregt. Auf der einen Seite empfinde ich ihn als sehr tröstlich und entlastend. Ich muss vor Gott meine Interessen nicht ängstlich wahrnehmen. Ich muss nicht aufpassen, dass ich nicht vergessen oder übersehen werde. Ich muss Gott nicht bestechen, wie einen korrupten Beamten, damit mein Antrag endlich bearbeitet wird. Gott weiß schon längst, was ich brauche. Und er freut sich, wenn ich mit ihm darüber ins Gespräch komme.

Nun könnte man fragen: Wenn Gott eh schon alles weiß, wozu soll ich dann noch beten? – Ich möchte das an einem Bild erläutern, das ich – ich gebe es zu – in einer Predigtvorlage gefunden habe: Stellen Sie sich mal vor, Sie sitzen in einem kleinen Ruderboot auf einem See. Sie nehmen eine lange Angelschnur mit einem Haken vorne dran und werfen diese Schnur an den Bootssteg am Ufer. Dort hakt sich der Haken fest. Und dann beginnen Sie, an der Schnur zu ziehen. Was geschieht? Langsam, aber sicher, beginnt sich der Bootssteg zu bewegen. Er kommt immer näher auf Ihr Ruderboot zu, bis er schließlich ganz dicht neben dem Boot ist. ... Geschieht das wirklich? – Nein, natürlich nicht! Nicht der Steg bewegt sich, sondern das Boot bewegt sich auf den Steg zu! So ist es auch mit dem Beten. Wir versuchen, durch das Gebet Gott auf unsere Seite zu ziehen und ihn so zu bewegen, dass unsere Wünsche zu seinen Wünschen werden. Ich glaube aber: Es geht beim Beten vielmehr um mich! Beten ist nicht wichtig für

Gott. Beten ist wichtig für mich! Beim Beten bewegt sich nicht Gott auf uns zu, sondern wir bewegen uns auf Gott zu.

Wer betet, spürt, wie gut es tut, Gott sein Herz auszuschütten. Dabei klärt sich manches, was vorher dunkel war und von Sorgen überschattet, so dass man gar nichts anderes mehr sehen konnte. Und es wächst das Vertrauen. Das Vertrauen, dass Gott es gut mit mir meint. Dass Gott da ist und bei mir bleiben wird, auch wenn es schlimm kommt. Dass er mir helfen wird, das zu tragen und zu ertragen, was das Leben mir bringt. Dass er auf mich hört, auch wenn es nach meinem Gebet nicht so kommt, wie ich mir das wünsche. Denn „Gott erfüllt nicht all unsere Wünsche, aber all seine Verheißungen“ (Dietrich Bonhoeffer).

Jesus sagt: Die tiefste Sinn des Betens ist, die Nähe zu Gott zu spüren. Wer betet, der vertraut sich Gott an. Der kann sagen: Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll und wie es gut werden kann. Aber ich vertraue dir, meinem Gott. Ich vertraue, dass du mich nicht alleine lässt. Ich vertraue, dass du mir hilfst, den Weg zu gehen, der vor mir liegt. Und genau darum geht es beim Beten. Nicht um große Worte, nicht um die Erfüllung von meinen Wünschen, sondern um die Stärkung meines Vertrauens zu Gott, der sich um mich kümmert und weiß, was ich brauche, auch wenn es anders ist, als ich es meine. In solchem Vertrauen wollen wir nicht nur nachher, sondern immer wieder zu Gott beten mit Jesu Worten des Vater Unsers. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Barmherziger Gott und Vater,

du hast uns verheißen, dass du uns geben willst, was wir im Namen deines Sohnes erbitten. Du nimmst alle Gebet wahr und hast ein offenes Ohr für uns, wenn wir zu dir rufen.

Lehre uns, so zu beten, dass wir alle Hilfe von dir erwarten. Fülle unsere Seele mit Zuversicht, dass wir nicht aufhören, zu dir zu rufen und deiner Güte zu trauen, auch und gerade in den schweren Tagen. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn. Amen.

Pfarrer Frank Wagner